



VillVigoni

Centro italo-tedesco per il dialogo europeo
Deutsch-Italienisches Zentrum für den Europäischen Dialog

VIGONI Papers

Alexander Grasse

Wider die deutsch-italienische Sklerose – ein Plädoyer



Vigoni Paper n. 1/2021

Vigoni Paper n. 1/2021

This work is licensed under a Creative Commons/
Attribution - NonCommercial - NoDerivatives
4.0 International License

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Villa Vigoni Editore | Verlag,
Loveno di Menaggio 2021
www.villavigoni.eu

Assistenza editoriale/Redaktionsarbeit:
Désirée Biehl

Stampa | Druck: Grafiche Boffi, Giussano (MB)
Printed in Italy.

ISSN (online): 2724-0002
ISSN (print): 2724-0347



I Vigoni Papers del centro italo-tedesco per il dialogo europeo offrono riflessioni, frutto di ricerche ancora in corso, indirizzate sia a studiosi sia a un pubblico più vasto su temi legati ai rapporti italo-tedeschi nel contesto europeo. A partire da prospettive di carattere politico, storico, economico e sociale, l'obiettivo di questa collana è quello di arricchire il dibattito scientifico e culturale in corso tra Italia e Germania per un'Europa più coesa.

Die Vigoni-Papers des Deutsch-Italienischen Zentrums für den Europäischen Dialog bieten Impulse und Reflexionen, die das Ergebnis noch laufender Forschungsarbeiten sind. Mit Fragen der deutsch-italienischen Beziehungen im europäischen Kontext richten sie sich sowohl an Wissenschaftler*innen als auch an eine breitere Öffentlichkeit. Ausgehend von politischen, historischen, wirtschaftlichen und sozialen Perspektiven ist es das Ziel dieser Reihe, aktuelle wissenschaftliche und kulturelle Debatten zwischen Italien und Deutschland für ein gemeinsames Europa zu bereichern.

Comitato editoriale/Hrsg.

D. Biehl, C. Liermann, M. Scotto, F. Zilio

Alexander Grasse ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Politik und Wirtschaft im Mehrebenensystem“ sowie Politische Italienforschung an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Alexander Grasse è professore di Scienza della Politica all'Università Justus Liebig di Giessen, specializzato in politica ed economia nei sistemi multilivello e nel sistema politico italiano.

*Le opinioni espresse appartengono unicamente agli autori e non riflettono necessariamente l'opinione di Villa Vigoni, né possono essere considerate come posizioni ufficiali della stessa

*Die hier aufgeführte Meinung des Autors/der Autorin spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Villa Vigoni wider und können nicht als deren Position betrachtet oder angenommen werden

Abstract*

Die Risse im Verhältnis Italiens zu Deutschland und der EU sind tief und lang. Nicht nur die EU, sondern auch das deutsch-italienische Verhältnis stehen erneut auf dem Prüfstand. Doch woran liegt das und was kann vor allem Deutschland tun, um das zerüttete Verhältnis zu reparieren?

Le incrinature dei rapporti tra Italia e Germania e tra Italia e Unione Europea sono profonde e di vecchia data. Non solo l'UE, ma anche le relazioni italo-tedesche rimangono ancora una volta oggetto d'esame. Qual è il motivo di tutto ciò e cosa può fare la Germania in particolare per migliorare il rapporto?

Wider die deutsch-italienische Sklerose – ein Plädoyer

Alexander Grasse

Während Deutschland der zweiten Welle im vergangenen Herbst diesmal mit einem harten Lockdown begegnet ist, hatte sich die Situation in Italien zwar wieder dramatisch zugespitzt, aber die begonnene Impfkampagne gab Hoffnung. Dabei trifft es nun auch den ohnehin fragilen Süden des Landes hart. Bilder wie aus Bergamo scheinen sich nun am Golf von Neapel zu wiederholen. Damit steht nicht nur die EU, sondern auch das deutsch-italienische Verhältnis erneut auf dem Prüfstand.

Im September reiste Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu seinem italienischen Amtskollegen Sergio Mattarella nach Mailand, Anfang Oktober besuchte NRW-Ministerpräsident Armin Laschet öffentlichkeits-

wirksam den italienischen Ministerpräsidenten Giuseppe Conte, sowie Außenminister Luigi Di Maio. Es sollten Signale sein, nachdem Mattarella und Steinmeier die deutsch-italienischen Beziehungen bereits vor der Corona-Pandemie und den schwierigen Monaten der Lega-M5S-Regierung am Laufen gehalten hatten. Seht her: Italien und Deutschland stehen einander bei und bewegen sich wirklich wieder aufeinander zu!

Mattarella würdigte Deutschlands Rolle bei der Schaffung des europäischen Wiederaufbaufonds, von dem Italien besonders profitieren soll, gegen den es aber der Zuschüsse wegen energischen Widerstand aus Österreich, den Niederlanden, Schweden, Dänemark und Finnland gegeben hatte, als „entscheidend“. Tatsächlich hat sich Deutschland vom Mantra der Austerität und dem zugehörigen Tugendhochmut (zumindest für den Moment)

verabschiedet. Gut so! Denn so wurde dem langfristigen Erfolg der europäischen Integration Priorität vor nationalen Egoismen eingeräumt.

Stehen wir damit aber auch vor einer Renaissance der deutsch-italienischen Beziehungen? Das ist alles andere als ausgemacht!

Die Risse im Verhältnis Italiens zu Deutschland und der EU, sie sind inzwischen tief und lang: 67% der italienischen Bevölkerung, jahrzehntelang eine der integrationsfreundlichsten überhaupt, erachteten im März 2020 die EU-Mitgliedschaft ihres Landes als Nachteil (Tecnè). Nurmehr 26% hatten im April viel Vertrauen in Deutschland, 27% in die EU, 71% hingegen äußerten wenig oder keinerlei Vertrauen – damit rangierte Deutschland hinter China und Russland! (Demos&Pi, SWG) Selbst nach dem deutsch-französischen Vorstoß für den Recovery Fund im Mai 2020 betrachteten immer noch 42,2%

Deutschland als das ihnen „am feindlichsten gesinnte Land“, gefolgt von Frankreich mit 30,7% (Istituto Cattaneo/SWG). „Eine Momentaufnahme“, mag mancher nun sagen. Leider nicht: Gefragt nach der Qualität der deutsch-italienischen Beziehungen, hatten schon zwei Jahre zuvor 52% der Italiener diese als „wenig“ oder „ganz und gar nicht positiv“ bewertet (Piepoli). Schlimmer noch: 81% waren bereits 2016 der Meinung, Deutschland missbrauche seine starke Stellung in der EU zu Lasten der anderen (FES).

Gewiss, mit dem europäischen Wiederaufbauprogramm würde nun ein immens wichtiger Schritt im Sinne tätiger Hilfe und Vertrauensbildung getan. Allerdings ist die Zeit ein kritischer Faktor. Obwohl Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze rasch gebraucht werden, wird es dauern, bis die Milliardenhilfen aus Brüssel vor Ort ankommen. Nur rund 15% der Befragten in Italien glau-

ben im Moment an einen wirtschaftlichen Aufschwung (Index Research). Indes greift infolge der Pandemie und ihrer sozioökonomischen Folgen auf dem Stiefel der Wunsch nach Souveränität weiter Raum.

Die These, wonach in Krisenzeiten die Zustimmung zur Exekutive wächst, bestätigt sich in Italien nicht, denn die Regierungsparteien Movimento 5 Stelle und Partito Democratico konnten in den Umfragen nicht zulegen. Zwar verliert die Lega an Boden, doch erzielen spiegelbildlich dazu die rechtsnationalistischen Fratelli d'Italia (Fdi) – nicht zuletzt vor dem Hintergrund rasant wachsender Armut – bei Kommunal- und Regionalwahlen immer bessere Ergebnisse. Landesweit erreichten Lega und Fdi bei der „Sonntagsfrage“ Ende September zusammen mehr als 40% (Demos&Pi, Tecnè). Mit den Überbleibseln von Berlusconi's Forza Italia als Steigbügelhalter wären sie mehrheitsfähig. Dabei hat

Giorgia Meloni, Parteichefin der Fdl, inzwischen höhere Beliebtheitswerte als Matteo Salvini (Ipsos). Was eine Rechts-Regierung in Rom für das Verhältnis zur EU und Deutschland bedeuten würde, lässt sich leicht erahnen...

Italien ist heute ein Land mit tiefen politischen Gräben zwischen proeuropäischen Kräften und starker Anti-EU-Bewegung. Überrascht sein kann man von dieser Entwicklung nicht, allenfalls davon, dass sich mancher Politiker hierzulande noch immer darüber wundert. Im Vorfeld der letzten Europawahlen hatte einer Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung zufolge sogar eine Mehrheit der Deutschen Verständnis für Italiens zunehmend konfrontativen Kurs gegenüber Brüssel.

Die Corona-Krise markierte einen neuerlichen Tiefpunkt. Teil dessen waren die zwischenzeitliche Grenzschließung und das temporäre deutsche Ausfuhrverbot medizinischer Hilfsgüter

nach Italien. Dies hat Spuren hierlassen. Derzeit sind 65% der italienischen Bevölkerung weiterhin nicht zufrieden mit den von der EU gegen die Pandemie ergriffenen Maßnahmen, 77% sind unzufrieden mit dem bisherigen Maß an europäischer Solidarität (EU 27-Durchschnitt: 53%) (Eurobarometer).

Die fehlende Migrationspolitik der EU tut ihr Übriges: Im Gedächtnis geblieben ist die Aussage des deutschen Innenministers vom April 2015, die italienische Mission „Mare Nostrum“ zur Seenotrettung im Mittelmeer sei nichts anderes als „Beihilfe für das Schlepper-Unwesen“.

Erst nachdem Deutschland selbst zum Zufluchtsort für hunderttausende Geflüchtete wurde, räumte man ein, Italien allein gelassen zu haben. Dass Italien unter der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2009 besonders gelitten hat, nahm man in Deutschland zwar ebenfalls schrittweise zur Kenntnis, aber letztlich war die Krise doch immer „die Krise der Anderen“.

Sucht man nach Erklärungen für das schwierige deutsch-italienische Verhältnis, so ist jenseits dieser Problemfelder festzustellen, dass die Beziehungen politisch schon sehr lange unter sträflicher Vernachlässigung und nicht selten Geringschätzung leiden. Ein Beispiel gefällig? Die Vorschläge des ehemaligen Ministerpräsidenten Matteo Renzi für eine Reform der EU inklusive Investitionsfonds waren der späteren Initiative Emmanuel Macrons inhaltlich überaus ähnlich, sie fanden jedoch keinerlei Beachtung. Erst als Frankreich aktiv wurde, setzte man sich damit in Berlin auseinander.

Schon 2007 erschallte ein (leider folgenlos gebliebener) öffentlicher Weckruf des Turiner Historikers und Deutschland-Kenners Gian Enrico Rusconi. In bester Absicht hatte dieser gemahnt, dass sich Italien und Deutschland seit dem Fall des Eisernen Vorhangs politisch in einem Prozess der „schleichenden Entfremdung“

befänden, den es aufzuhalten gelte. War die These damals noch umstritten, so besteht heute – dreizehn Jahre und mehrere ungelöste Krisen später – wohl kaum mehr ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Einschätzung.

Augenfällig sind die wechselseitigen Fehlwahrnehmungen und Schuldzuweisungen, ebenso wie die medial wie politisch immer wieder bemühten schädlichen Stereotype und Ressentiments, die in den letzten Jahren in besorgniserregender Weise zutage getreten sind – etwas, das im deutsch-französischen Verhältnis in dieser Art (zum Glück) nicht denkbar wäre!

Ja, zugegeben: Italien ist „anstrengend“, denn es ist politisch und gesellschaftlich komplex und überaus schnelllebig. Doch wo Neugier und Engagement gegenüber einem Partner im Wandel geboten wären, herrscht in Deutschland weiter ein Italien-Bild vor, das wie eingefroren wirkt. Das ist

bequem, aber gefährlich, weil es eine dringend notwendige Versachlichung und die qualitative Verbesserung der Debatten behindert. Die Relevanz Italiens wird im deutschen Diskurs generell unterschätzt. Dabei ist das Land in der EU nach dem Brexit nicht nur die Nummer drei in Bezug auf Wirtschaftskraft und Bevölkerung, sondern war im zwanzigsten Jahrhundert mehrfach Vorläufer größerer Entwicklungen und Umbrüche, die sich später auch andernorts in Europa manifestiert haben: Man denke nur an Futurismus, Faschismus, Eurokommunismus, die Implosion tradierter Parteiensysteme, soziale Bewegungen, Separatismus und regionale Autonomie, den Wandel des Medien-sektors und nicht zuletzt den neuen Populismus. Wer etwa den Berlusconiismus verfolgt hatte, konnte – bei allen Unterschieden – vom Trumpismus nicht wirklich überrascht gewesen sein.

Auch in der akademischen Land-

schaft fehlt in Bezug auf wichtige politik-, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftliche Fragen eine stetige wechselseitige Auseinandersetzung. Die ohnehin geringe Zahl derer, die sich jenseits der Kulturwissenschaften mit dem jeweils anderen Land intensiv befassen, nimmt weiter ab. Es mangelt an Strukturen und Personal, in Wissenschaft und Politik. Wo es für zahlreiche Beziehungen Think-Tanks gibt, fehlt ein deutsches Italien-Institut, ganz zu schweigen von einem nicht minder wichtigen Südeuropa-Zentrum.

Dabei spielte Italien für Deutschland wie auch für den europäischen Integrationsprozess über Jahrzehnte eine zentrale Rolle! Es war Italien, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die Rückkehr Deutschlands in die Völkergemeinschaft stark machte, etwa 1948 bei der Aufnahme in den Europarat. Umgekehrt trat Deutschland später für die Aufnahme Italiens in den Kreis der G7 ein. Rom

und Bonn sorgten für neue Impulse, als der Einigungsprozess Europas von 1973 bis 1984 ins Stocken geriet („Euroske-rose“). So war die „Genscher-Colombo-Initiative“ Anfang der 1980er Jahre eine entscheidende Wegmarke für die Einheitliche Europäische Akte und schließlich den Maastrichter Vertrag zur Gründung der EU.

Wenn Deutschlands Haltung gegenüber Italien nun wirklich eine der „späten Einsichten“ sein sollte, wäre das gut. Es bedarf allerdings massiver Anstrengungen in den italienisch-deutschen Beziehungen, die in gewisser Weise Brennglas des Nord-Süd-Verhältnisses in Europa sind, um das Ruder herumzureißen. Italien ist politisch wieder mit in die erste Reihe zu nehmen. Dies böte auch den Vorteil, dem Opfer-Narrativ, das sich in bestimmten Kreisen auf dem Apennin breitgemacht hat, etwas entgegenzusetzen. Höchste Zeit für einen Kurs-

wechsel, um das Potenzial der Zusammenarbeit mit dem Süden zu heben und das europäische Projekt zu retten – denn wo sollen bitte schön all die Unterstützer Frankreichs und Deutschlands herkommen? Eine Fortdauer der deutsch-italienischen Sklerose können wir uns schlechterdings nicht leisten.

Il **Centro italo-tedesco per il dialogo europeo Villa Vigoni** è un laboratorio di idee, un punto di riferimento del dialogo e della collaborazione tra Italia e Germania nel contesto europeo. Convegni accademici, conferenze internazionali e manifestazioni culturali rendono Villa Vigoni un luogo d'incontro e di confronto, in cui si promuovono progetti e si approfondiscono conoscenze in ambito scientifico, politico, economico e artistico.

Das **Deutsch-Italienische Zentrum für den Europäischen Dialog Villa Vigoni** ist eine Ideenwerkstatt, ein Referenzpunkt für den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland im europäischen Kontext. Wissenschaftliche Tagungen, internationale Konferenzen und kulturelle Veranstaltungen machen die Villa Vigoni zu einem Ort der Begegnung und der konstruktiven Auseinandersetzung, an dem Projekte gefördert und Kenntnisse auf den Gebieten Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kunst vertieft werden.

villavigoni.eu

Via Giulio Vigoni, 1
I - 22017 Lovenno di Menaggio (CO)

